

# Die Bedeutung des Menschlichen

Autor(en): **Belart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **125 (2015)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901028>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Bedeutung des Menschlichen

Text und Bild Peter Belart

**In gesundheitlicher Hinsicht hat Paul Bieger eine schwierige Zeit hinter sich, und doch möchte er gerne in den Effingerhof kommen. Das Gespräch findet im kleinen Sitzungszimmer statt, in exakt jenem Raum, wo er während Jahrzehnten tätig war, wo er sein ganzes Können und Wissen in den Dienst dieser Firma gestellt hat.**

Und da sitzen wir nun. Gesprochen wird im ersten Moment gar nichts. Paul Bieger schaut sich mit sparsamen Kopfbewegungen um. Ohne Zweifel formen sich Bilder in seinem Gedächtnis, Bilder, die zeigen, wie es damals war, als er in diesem Raum, in diesem Betrieb tiefe Befriedigung erlebte, aber auch schwierige Zeiten, Momente der ehrlichen Anerkennung ebenso wie der bitteren Enttäuschung – die ganze Bandbreite des Lebens. Ein reicher Erfahrungsschatz, bei dem die Begegnungen mit bemerkenswerten Persönlichkeiten für Paul Bieger das Wesentlichste und Berührendste waren. Die ihm eigene, tiefe Sensibilität liess ihn erkennen, wer da vor ihm stand, mit wes Geistes Kind er es zu tun hatte. Mit Respekt, ja mit Bewunderung sprach er immer von Menschen, die in künstlerischer oder literarischer Hinsicht Ungewöhnliches leisteten, oder von jenen, die trotz hohen Qualitäten im Verborgenen wirkten und ihre Taten nicht an die grosse Glocke hängten.

Er lächelt auf die ihm eigene, zurückhaltende Art. Was denkt er wohl? Was geht in ihm vor? «Paul, was denkst du?» Er lächelt, lehnt sich zurück: «Tja ...»

## «Nein!» – «Oh ja!»

Im 125. Jahrgang der «Brugger Neujahrsblätter» soll ein Mann mit einem Porträt geehrt werden, der diese Publikation und die Menschen, die daran mitgewirkt haben, kennt wie kein anderer. Paul Bieger hat die «Neujahrsblätter» während Jahrzehnten mitgeformt, in aktiver Rolle als Autor der Jahreschronik, als Vermittler von Kontakten zu Personen, die bereit waren, die Blätter durch ihr Können und Wissen sowie durch ihre Persönlichkeit mitzugestalten. Vor allem aber war Paul Bieger so etwas wie das ästhetische Gewissen: Im Kreis der Redaktoren hatte niemand in gleichem Mass wie er das sichere Gefühl für formschöne Gestaltung, und niemand hatte wie er den Überblick und die Kenntnisse, die notwendig waren, um aus einem Artikel und dem dazugehörigen Bildmaterial das Optimum herauszuholen. Er wusste um die Wirkung von Leerräumen, von unterschiedlichen Satzspiegeln, von Titelgrössen und auch von verschiedenen Schrift- und Papiertypen. Oftmals sagte er an den Sitzungen «Nein!» und war in der Lage, diese ablehnende Haltung gegenüber einer laienhaft vorgeschlagenen Gestaltungsidee so zu begründen, dass sie verständlich und damit akzeptabel wurde. Und wenn er «Oh ja!» meinte, dann stand fest, dass auch tatsächlich etwas wirklich Schönes entstehen würde.

Er begleitete die betreuenden Redaktoren zu «seinen» Künstlern und freute sich ehrlich, wenn auf diese Weise ein guter Kontakt entstand, der zu einem gelungenen Artikel führte. Und er litt, wenn er







das Gefühl hatte, nicht verstanden zu werden, oder wenn seine hohen Qualitätsansprüche aus dem einen oder andern Grund relativiert werden mussten und nicht vollumfänglich umgesetzt werden konnten. Paul Bieger lebte und liebte die «Brugger Neujahrsblätter». Sie waren auch seine Kinder.

### Namen und Ereignisse

Die ersten Kontakte von Paul Bieger mit den «Brugger Neujahrsblättern» datieren aus der Zeit, als Viktor Fricker sie als Letzter in alleiniger Verantwortung herausgab. Auch er ein feinsinniger Mensch, der das Rampenlicht nie suchte, auch er ein Mann mit hohen Ansprüchen an sich selbst und an seine Umgebung, auch er vom Willen beseelt, die «Neujahrsblätter» in jedem einzelnen Artikel auf hohem Niveau zu halten – und auch er ein Mann, dessen Qualitäten längst nicht von allen erkannt wurden. Von Paul Bieger wird er als eine «tolle Persönlichkeit» apostrophiert, vielleicht auch im Erkennen eines Charakters, der dem eigenen so sehr glich.

In Gedanken geht Bieger durch die Jahre, erwähnt Namen und Ereignisse: Robert Brunner, Hans Mühlemann und natürlich Urs Strässle, mit dem ihn vieles verband und dessen Verdienste er nur allzu gut einzuschätzen weiss: «Er hat viel für die «Neujahrsblätter» geleistet, hat ihnen zu einem ganz neuen Stellenwert verholfen, indem er die Verhältnisse institutionalisierte, sie zu einem wichtigen Ereignis des Brugger Veranstaltungskalenders machte.» Die beiden waren sich trotz der Verschiedenartigkeit ihres Auftretens sehr nahe, vor allem durch ihr sicheres Gefühl für Sprache sowie durch ihre Fähigkeit, Sein von Schein zu unterscheiden. Paul Bieger fühlte sich wohl im erweiterten Kreis der Redaktoren, die während rund zwanzig Jahren in praktisch unveränderter Zusammensetzung die «Neujahrsblätter» herausgaben. Bei aller Unterschiedlichkeit in ihrem persönlichen und beruflichen Hintergrund und bei aller Bereitschaft, ihre Meinung auch mal sehr konsequent zu verfechten, bildeten sie in den letzten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts doch ein gut funktionierendes Team, in dem Paul Bieger eine gewichtige Stimme hatte. Da waren eine Journalistin, eine Kunsthistorikerin, eine Kauffrau, ein Historiker, ein Chemiker, ein Banker und ein Lehrer – und da war Paul

Bieger, der Druckfachmann und Ästhet, der nicht nur sachlich argumentierte, sondern auch mit seinen Überzeugungen und Gefühlen nicht zurückhielt, und der auch dann gehört wurde, wenn er mit leiser Stimme sprach.

### Wertvorstellungen

1931 geboren, ist Paul Bieger als ältestes von fünf Geschwistern im Windischer Rütene-Quartier aufgewachsen. Seinen beruflichen Werdegang begann er im Effingerhof als Schriftsetzerlehrling. In der Fachschule in Aarau wurde er als Jüngling zu neuen Horizonten geführt: Das Studium von Kunst und Literatur gehörte zum festen Lehrstoff, dazu auch Einsichten in das Wesen der Schrift. Zahlreiche Begegnungen mit Kunstschaffenden und Autoren prägten damals den jungen Mann und verhalfen ihm zu Wertvorstellungen, die er ein ganzes Berufsleben lang niemals vergass, sondern konsequent weiter vertiefte und überall dort pflegte, wo er seinen Einfluss geltend machen konnte.

Dann die Kunstgewerbeschule: neue Impulse, das Erleben von anderen, auch sehr traditionellen Drucktechniken, die Arbeit mit wertvollen Inhalten, die nach kompromisslos hochwertiger Gestaltung verlangten. Es folgten Anstellungen bei Zeitungs-, Zeitschriften- und Buchverlagen.

Dann trat der Effingerhof an ihn heran: Gesucht war ein fachlich versierter Mann für die Bearbeitung von unterschiedlichsten Aufträgen. Und so kehrte Paul Bieger sozusagen zu seinem beruflichen Ursprung zurück. Die Vielseitigkeit der zu erfüllenden Aufgaben gefiel ihm. Es gab keine drucktechnische Aufgabe, die er nicht zu lösen imstande war, von der Zeitung bis zum bibliophilen Buchband, vom anspruchsvollen, mehrsprachigen Firmen-katalog bis zu den «Brugger Neujahrsblättern».

Nach seiner Heirat suchte Paul Bieger mit seiner Frau Elisabeth eine Wohnung, selbstverständlich in Windisch. Scherzhaft erzählt er: «Brugg kam natürlich gar nicht in Betracht. Schliesslich fanden wir etwas Passendes – an der Zurzacherstrasse in Brugg.» Später dann das Eigenheim am Märkiweg, geschmackvoll eingerichtet, an den Wänden Originalbilder aus den Ateliers der von ihm so sehr geschätzten Künstler, in den Regalen «seiner» Bücher und die Bücher «seiner» Autoren.

Die letzte Zeit vor seiner Pensionierung arbeitete Paul Bieger in Baden, nachdem er den Eindruck gewonnen hatte, dass seine Fähigkeiten im Effingerhof nicht mehr richtig geschätzt wurden und er sich hier missverstanden und ausgenützt vorkam. Es war ein schwieriger Schritt, das Unternehmen, das ihn geformt und das er geformt hatte, zu verlassen. Innerlich gelöst hat er sich aber nie vollständig. Das wird bei diesem Gespräch neuerdings spürbar.

#### «So viel Persönliches»

Noch einmal kommt Paul Bieger zurück zu den «Neujahrsblättern». Nachdenklich und beinahe beiläufig sagt er: «Die «Neujahrsblätter» haben dieser Region viel gebracht ... so viel ... ja! Sie verhalfen mir zu geistigen und künstlerischen Anregungen. Sie haben ohne Zweifel dazu beigetragen, dass sich

die Leserinnen und Leser auch für Dinge zu interessieren begannen, die ihnen bislang fremd oder unbekannt waren.» – Und immer wieder die Menschen: Kurt Hediger, Jannis Zinniker – und Georg Gisi, jener Mann, der das Einfache in so echten, eben einfachen Worten beschreiben konnte, der im Selbstverständlichen das Wunderbare dieser Welt erkannte, dessen Aphorismen von Paul Bieger in eine ungewöhnliche Buchform gebracht wurden, ein Werk, das preisgekrönt wurde und das ihn in besonderem Masse mit dem Dichter und Naturfreund Gisi verbinden sollte – bis zu dessen Tod. «Es gab so viel Persönliches ...»

Paul schweigt. Er ist in seinen Gedanken wieder unterwegs. «Paul, was denkst du, sag?» Er blickt sich noch einmal um im Flur, bleibt noch einen Moment stehen und streckt mir dann die Hand entgegen: «Du musst nicht mitkommen; ich weiss, wo der Ausgang ist. Leb wohl!»